Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 1

Artikel: Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Staate beritten gemacht, der Rittmeister gibt ihnen also natürlich Pferde, welche für ihren Dienst geeignet sind. Unter solchen Umständen ist die Eintheilung nach dem Dienstalter weniger nachtheilig. Auch treten die Subordinationsverhältnisse in stehenden Armeen weit entschiedener hervor, wenn also z. B. der Rittmeister dem ersten Oberlieutenant aus irgend einem Grunde befiehlt, er solle anstatt des ersten den zweiten Zug commandiren, so wird dieß ohne alle Weitläuftigkeit vor sich gehen. Wir wollen nicht sagen, daß nicht das Gleiche bei uns auch durchzusetzen wäre, in vielen Fällen aber würde es ohne Berufung auf das Reglement nicht angehen.

Für gutes Exerciren ist es eine Hauptbedingung, bei der Eintheilung der Schwadron die Eigenschaften der Pferde zu berücksichtigen. Ein Pferd kann sehr gut sein aber zu viel Temperament haben und deßhalb schlechtes Tempo gehen. Muß dieß Pferd wegen des Dienstalters des Reiters z. B. auf den rechten Flügel der Schwadron gestellt werden, so verdirbt es das ganze Exerciren, während dasselbe gar nicht stören würde, wenn es hinter einem der Züge schlöße. Bei uns reitet ein jeder das Pferd, welches er mitbringt, deßhalb müßte das Reglement in dieser Beziehung dem Rittmeister größere Freiheit geben.

§. 62 betrifft die Plätze der Ober- und Unteroffiziere in Colonnen. Dieser Gegenstand würde viel besser da stehen, wo in der Escadronsschule von der Bildung der Colonne die Rede ist. Die logisch genauere Stellung ist wie überhaupt, so auch in diesem Fall nicht bloße Formsache, sondern gewährt den praktischen Nutzen, im Aufschlagen alles bei einander zu finden, was zusammengehört.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

Im Jahr 1834 erschien bei Anselin in Paris ein Aide-mémoire d'art militaire et de fortification, welches die Bestimmung hat, den jüngern Offizieren, namentlich denen aus der Linie, die Hauptsachen aus der Kriegskunst in einer faßlichen Weise mitzutheilen.

Unter mehreren andern Abhandlungen, z. B. über Recognoscirungen, über Feldfortifikation und den Belagerungskrieg, befindet sich in diesem Aide-mémoire auch ein Abschnitt, welcher die Strategie und Taktik mit Kürze und Bündigkeit behandelt. Wir glauben, daß dieser Abschnitt für die meisten unserer Leser von Interesse sein wird, und theilen deßhalb den wesentlichen Inhalt in der Uebersetzung mit.

* * *

Taktik.

Die Taktik begreift alles dasjenige in sich, was einen unmittelbaren Bezug auf Gefechte und Schlachten hat; ihr wesentlicher Zweck besteht in der Bildung aller Waffenarten für diese Kunst. Alle Bewegungen der Truppen beschränken sich darauf, aus der Marschordnung in die verschiedenen Schlachtordnungen überzugehen, und umgekehrt von dieser zu jener. Diese Bewegungen sind auf den taktmäßigen Schritt begründet, um das Auseinanderkommen der Massen zu verhindern.

Die Marschordnung mit Beziehung auf die Schlachtordnung ist die offene Colonne, so daß die Tiefe der Colonne der Front der Schlachtordnung gleich komme, abgerechnet die Unterabtheilung an der Spitze. Eine Colonne, wo der rechte Flügel an der Spitze ist, heißt eine rechtsabmarschirte Colonne; eine Colonne mit dem linken Flügel vorn heißt linksabmarschirt.

Die Taktik hat zwei Arten Schritte für die Infanterie, nämlich den Schritt gerade vorwärts, — Feld-, Geschwind- oder Sturmschritt; und den Schritt seitwärts, welcher das Mittel darbietet, sich zu bewegen ohne dem Feinde die Flanke blos zu stellen.

Was die Cavallerie anbetrifft, so hat sie drei Gangarten, den Schritt, den Trab und den Galopp. Der Schritt des Pferdes im Schritt beträgt 0,85 Mètres, im Trabe 1,20 Mètres, der Galoppsprung 3,90 Mètres *).

Der Marsch ist die Bedingung für die Manövers und Evolutionen. Eine hierin gut geübte Truppe wird rasch aus der Marsch- in die Schlachtordnung übergehen können, und aus dieser in die tiefe Angriffs-Colonne, um sich auf den Feind zu stürzen. Die Tapferkeit wird das Uebrige thun.

Da eine Truppe von vier Seiten angegriffen werden kann, so soll sie immer eine defensive Front auf ihren beiden Seiten oder auf allen vier zugleich ent-

*) Die Angaben des französischen Verfassers sind etwas stark. Namentlich im Trab und Galopp.

gegenstellen können. Die Infanterie- und Cavalleriemanövers bestehen aus der Bataillons- und Schwadronsschule, und den Linienevolutionen; sie bilden die Basis zur Instruktion der Regimenter.

Die Bildung der gewöhnlichen Schlachtordnung ergibt sich vermittelst der Unterabtheilungen des Bataillons und der Schwadron, deren Zusammensetzung als bekannt angenommen wird.

Außer der offenen Colonne, von der schon gesprochen worden, hat man noch die geschlossene. In dieser Stellung sind alle Unterabtheilungen dicht hinter einander, um eine feste Masse zu bilden, welche gestattet, entweder den Feind zu durchbrechen, eine Verschanzung zu nehmen, oder sich gegen einen Cavallerieangriff zu vertheidigen. Die geschlossene Colonne bildet sich wie die offene.

Die Grundsätze der Linienevolutionen beruhen auf der Bataillons- und Schwadronsschule. Diese Evolutionen bestehen aus den Bewegungen, die eine Armee vollzieht, um ihre Elemente in die entworfenen Schlachtordnungen einzuordnen, oder auch um die Veränderungen zu vollziehen, welche in der ursprünglichen Aufstellung nöthig wurden *).

Man kann die Truppen nicht genug in der Handhabung ihrer Waffen üben, sei es mit der blanken Waffe, sei es mit dem Schießgewehr.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß das Rottenfeuer nur mit zwei Gliedern im Kriege zulässig ist, weil es mit Leichtigkeit vollzogen wird, ohne Gefahr für die Soldaten, und ohne Bewegung in den Reihen zu verursachen; dieß sind Vortheile, welche das Feuer des dritten Gliedes bei weitem überwiegen **).

*) Anm. d. Red. Es bedeutet Linienformation, Linienevolution in der Taktik gewöhnlich auch noch Etwas anderes, nämlich das System der Linie gegenüber der Colonne und der zerstreuten Fechtform. Wir sagen, wenn wir von der Bataillons- und Escadronsschule weiter gehen: Brigade- und Divisionsschule. Der Ausdruck Linie, wie ihn Lebas nimmt, beruhet übrigens auch auf der ältern Form, wo sich die Infanterie-Bataillons neben einander deployirt in der möglichst regulären Schlachtlinie befanden.

**) Die französische Infanterie steht nämlich im Frieden auf drei Glieder. Viele bedeutende Stimmen haben sich aber hiergegen erklärt, und wollen eine Aufstellung in nur zwei Gliedern, welche im Kriege fast immer angenommen wird. — In der Schweiz stimmen viele für drei Glieder, was unsere Instruktion und namentlich auch die Manöver der leichten Infanterie sehr benachtheiligen würde.

Beimerkung der Redaktion. Ohne für die Formation auf 3 zu sein, können wir doch den hier ausgesprochenen Nachtheilen derselben schon darum nicht ganz beistimmen, weil, so oft der Infanterie-Trupp in Colonne steht, (und dieß geschieht nun wohl immer mehr) es doch nicht vermieden werden kann, daß das dritte und noch weitere Glieder durch ihr Feuer nicht werden am Kampf Antheil nehmen wollen. — So viel uns bekannt haben auch nur die Engländer und die Schweizer in ganz Europa die Stellung auf 2 Glieder. — Wir wollen nicht an die Preußen und Oestreicher erinnern, die sich vortrefflich und ohne daß man etwas Nachtheiliges verspürt hätte, im 7jährigen Krieg stets auf 3 Gliedern geschlagen haben, sondern nur an die Berner Milizen, die sich im Jahr 1712 bei Villmergen in noch tieferer Linearstellung schlugen, wobei das vordere Glied mit größter Ruhe sich auf das Knie niederließ, und, so wie der Luzerner Geschichtschreiber erzählt, aus der Front der Berner, höchst verderblich für die gegenüberstehende Infanterie der Waldcantone, sich ein wahrer Vesuv von Feuer und Kugeln ergoß.

Ueber die Strategie.

Strategie ist die Kunst, Massen nach dem entscheidenden Punkte zu führen, die Taktik soll sie dort angekommen verwenden. Jeder strategische Plan soll daher vermittelst der Taktik zur Ausführung gebracht werden können, dieser ist daher der Strategie untergeordnet. Diese beiden Zweige der Kriegswissenschaft sind enge mit einander verbunden: ein Fehler in der Taktik kann den Verlust der strategischen Punkte und Linien nach sich ziehen; und die richtigsten taktischen Bewegungen haben selten einen dauerhaften Vortheil, wenn sie in nichtstrategischen Stellungen und Richtungen ausgeführt werden. Auf der andern Seite ist die Scheidelinie zwischen der Strategie und der Taktik, zwischen der Wissenschaft und der Kunst, zwischen dem Kriegsschauplatz und dem Schlachtfeld, zwischen dem allgemeinen Operationsplan und den Anordnungen zum Gefecht, ganz genau bestimmt. Aber da die eine wie die andere auf die Glücksfälle des Krieges Einfluß haben, und die Regeln beider auf der Wichtigkeit gewisser topographischer Punkte und Linien beruhen, so begegnet es oft, daß man sie in der Anwendung verwechselt, indem man die Prinzipien der einen in das Gebiet der Andern versetzt; und doch ist nichts gefährlicher als ein solcher Fehler in der Wahl der Punkte, der Linien und der militärischen Operationen. Einige Beispiele werden

die Verschiedenheit der Ansichten unter beiden Verhältnissen näher bezeichnen. Ein strategischer Punkt befindet sich da, wo zahlreiche Verbindungen sich vereinigen, er ist auch im Mittelpunkt eines vom Feinde besetzten Bogens. Die Taktik hingegen will nicht, daß man sich unmittelbar auf einem Punkte aufstelle, der viele Zugänge hat, — besonders sollen die Flanken schwer zu erreichen sein *). Die gefährlichste taktische Stellung ist diejenige, welche vom Feinde umringt werden kann. — Eine Operationslinie, welche deren zwei vom Feinde trennt, bereitet die glücklichsten Erfolge vor, die innere Linie ist gegen die doppelte des Feindes in großem Vortheil, während eine Colonne, welche zwischen zwei feindliche vordringt, Gefahr läuft erdrückt zu werden. In der Strategie ist derjenige, der die Ebene besitzt, auch Meister der Gebirge **); am Tage des Gefechtes aber verschafft das höhere Terrain einen entschiedenen Vortheil. Ein Flankenmarsch ist nach den Grundsätzen der Strategie gefährlich; in der Taktik findet das Gegentheil statt, weil eine Viertelsschwenkung hinreicht, um die Front wieder herzustellen.

Nur die genaueste Beobachtung der Grundsätze der Strategie, verbunden mit den Regeln der Taktik, kann das Glück fesseln, und dem Kriege glänzende Erfolge sichern. Ihre Anwendung ergibt sich durch die Bestimmung ihres Zweckes: die erstere bestimmt die Gegenstände, deren Besitz wichtig ist; die andere gibt die Mittel, sie einzunehmen. Die Taktik führt die Entscheidungen der Strategie aus. Nachdem die Bestimmung der Strategie und deren Absicht bezeichnet worden ist, und bevor deren Grundsätze auseinandergelegt werden, ist es nothwendig, die hauptsächlichen Ausdrücke kennen zu lernen.

Die strategischen Punkte.

Man nennt einen strategischen Punkt denjenigen, dessen Besitz einen wichtigen Vortheil für die Operationen darbietet.

In der Offensive sind diejenigen die strategischen Punkte, welche genommen, und in der Defensive diejenigen so erhalten werden müssen. Aber die Natur und die Gestalt des Kriegsschauplatzes können sie allein bestimmen.

In offenen Gegenden, die allenthalben brauchbar sind, und in denen der Feind sich ohne Hinderniß auf allen Seiten hin bewegen kann, sind keine oder nur wenige strategische Punkte; das Entgegengesetzte ist in den durchschnittenen Gegenden der Fall, wo die Natur unwiderruflich die Wege, die man nehmen muß, gezeichnet hat. In den hohen Gebirgen sind die strategischen Punkte nothwendigerweise da, wo die Verbindungen sich durch die Zufälle des Terrains vereinigen.

Man zählt in der Offensive drei Arten strategischer Punkte. Die ersten bilden die Operationsbasis, d. h. eine Linie, von der aus die Operationen statt finden; die zweiten sind durch den Zweck der Operation bestimmt, und nennen sich objektive Punkte (Objekte); die dritten sind Zwischenpunkte zwischen beiden erstern.

In der Defensive zeigen sich diese Punkte in einem entgegengesetzten Verhältniß; die erstern beschützen die Gegenden hinter uns, sie bilden die Schlüssel unsers eigenen Landes; die zweiten haben den Zweck zu verhindern, daß der Feind den erstern zu nahe komme, die letztern erfüllen die gleiche Absicht wie in der Offensive.

In jedem Staate sind strategische Punkte, welche

---

*) Der Verfasser hat hier wohl zu ausschließlich defensive Verhältnisse im Auge gehabt. Mit offensiver Absicht ist z. B. die Nähe guter Straßen immer erwünscht. Und auch in der Defensive sollen die Zugänge im Rücken frei sein. — Ueberhaupt ist der hier ausgesprochene Unterschied mehr schön klingend, denn reell.

**) Dieser Satz darf nicht zu bestimmt genommen werden, namentlich in Ländern, wie die Schweiz. Das Vordringen in der Ebene würde nicht den Besitz des Gebirges in gleicher Höhe ohne Weiteres nach sich ziehen. Man würde noch besondere Anstrengungen nöthig haben, um das rückwärts seitwärts gelassene Gebirge einzunehmen, vorausgesetzt, daß es von einem energischen Feinde vertheidigt ist. — Der Satz des Verfassers bezieht sich wohl mehr auf Mittelgebirge.

Beimerkung der Redaktion. Dieß Wort von Lebas ist dem Erzherzog entnommen, von dem es auch seinem Wesen nach Clausewitz angenommen hat, und ist in erster, lebendigster Beziehung auf die Schweiz gesagt worden. — Auch wir glauben, daß der Besitz der Ebene den des neben liegenden Hochgebirgs in den meisten Fällen entscheiden wird, und zwar, um nur das Kürzeste zu sagen, deßwegen, weil der ins Hochgebirg Zurückgedrängte weder auf die Dauer dort abwarten, noch mit gehöriger Kraft aus den einzelnen Ausgängen des Gebirgs auftreten kann. Wenn Energie allerdings die erste Bedingung ist, unter der hier etwas geschehen kann, so wird diese durch die Verhältnisse des Bodens mit allen ihren Beziehungen häufig nur zu bald herunter geschwächt sein.

über sein Schicksal entscheiden, und deren Besitz über das Land und dessen Hülfsquellen gebietet. Meistentheils liegen diese Punkte im Innern des Landes; an der Vereinigung der hauptsächlichen Verbindungen, am Uebergang der Flüsse und am Fuße der Gebirge. Jedoch ist nicht jeder Punkt, wo sich mehrere Verbindungen vereinigen, strategisch, er ist es nur dann, wenn er auf einer strategischen Linie liegt oder sie beherrscht.

Die strategischen Punkte und Linien sind untrennbar, und die einen bestehen nicht ohne die andern, denn ein Punkt ist nur insofern für die militärischen Operationen entscheidend, als er für alle Waffen zugänglich ist, und man betrachtet eine Linie nur dann für vortheilhaft, wenn sie zu einem militärischen Zwecke führt.

Die strategischen Linien.

Man nennt strategische Linien diejenigen, welche zwei strategische Punkte am zweckmäßigsten verbinden; die hauptsächlichen strategischen Linien sind die Operationsbasis und die Operationslinien. Die Operationsbasis wird durch eine Reihe von strategischen Punkten gebildet, welche die, der Armee nöthigen Bedürfnisse enthalten und schützen. Die Operationsbasis muß hinlängliche Auswege darbieten, um die Bedürfnisse nach verschiedenen Richtungen abzuführen.

Man nennt Operationslinie diejenige, welche die Armee verfolgt, um das strategische Objekt zu erreichen. Diese Benennung unterscheidet sie von den Nebenverbindungen, welche zu dem nämlichen Punkte führen, aber weniger wichtig sind, und nur als Beihülfe gebraucht werden.

Eine Operationsbasis muß sich auf mehrere Punkte stützen können, weil es einerseits schwierig und gefährlich ist, alle Vorräthe einer Armee in einem einzigen Depot zu vereinigen, und anderseits nur eine Transportstraße zu haben. Die Punkte, welche eine Basis bilden, müssen mit einander durch gute Wege oder Straßen verbunden sein; es ist vortheilhaft, wenn sie befestigt sind, damit man sie unbesorgter ihrem Schicksal überlassen kann, und dadurch weniger Gefahr läuft, die daselbst angelegten Magazine zu verlieren, und nicht gezwungen wird sie mit Detaschements zu verstärken, was immer den Nachtheil hat, die Armee zu schwächen.

Die Ausdehnung der Basis soll mit der Länge der Operationslinie im Verhältniß stehen, d. h. jedesmal wo man diese letztere ausdehnen will, ist es erforderlich, den Feind in einer hinlänglich großen Entfernung von unsern Flanken zu halten, damit die Operationsbasis von ihm nicht bedroht werden könne *). Wenn das Terrain eine solche Ausdehnung der Basis nicht gestattet, so muß eine neue gebildet werden, je im Verhältniß daß man im Lande vorgedrungen ist; doch muß man die neue Basis auf einem Terrain gründen, welches den Flügeln eine Stütze gibt, und welches eine Reihe von Punkten mit vortheilhaften Verbindungen darbietet, sowohl der neuen Punkte untereinander, als auch mit denen der alten Basis. Es ist einleuchtend, daß die neue Basis, wie die alte, durch die Stellungen und Bewegungen der Armee geschützt sein muß, und daß sie zur neuen Operationslinie in gleichem Verhältniß steht, as es die erstere für die ursprüngliche Linie war.

Man nennt eine einfache Operationslinie diejenige, wo eine Armee auf einer einzigen Linie wirkt, d. h. wenn die Armee versammelt bleibt, ohne zwei oder mehrere große getrennte Abtheilungen zu bilden.

Die doppelten oder mehrfachen Linien sind diejenigen, wo eine Armee, welche auf der gleichen Landesgränze operirt, in zwei oder drei Corps getheilt ist, welche abgesondert von einander gegen einen oder mehrere Zwecke wirken.

Die innern Operationslinien sind diejenigen, welche eine Armee bildet, um sich mehreren Linien

---

*) Der Gedanke des Herrn Lebas tritt in diesem Satz nicht ganz deutlich hervor. Die Länge der Operationslinie und die Länge der Basis müssen in Verhältniß stehen; es gibt eine Grenze dieses Verhältnisses. Verlängert man die Operationslinie, d. h. geht die Armee weiter vor, so daß die Operationslinie länger wird als zur Ausdehnung der Basis paßt, so werden die Verbindungen der Armee mit der Basis gefährdet. Bulow drückt diese Gränze rein geometrisch aus, indem er verlangt, daß der Winkel, den die Armee mit den Endpunkten der Basis bildet, nicht spitzer als 60° (sechzig Grad) werden darf. Geht die Armee noch weiter vor, so muß entweder die alte Basis verlängert oder es muß eine neue Basis näher der Armee angelegt werden. In beiden Fällen wird der Winkel, den die Armee mit den Endpunkten der Basis bildet, vergrößert. — Uebrigens ist nie aus dem Auge zu lassen, daß wenn geometrische Verhältnisse auf den Krieg angewendet werden, nur eine einseitige Beziehung der Wirklichkeit aufgefaßt ist. Der moralische und materielle Zustand unserer Armee in Vergleich zu der feindlichen Armee haben in der Kriegführung ein viel größeres Gewicht, als geometrische Figuren.

des getrennten Feindes zu widersetzen; und denen eine innere Richtung gegeben wird, um sie zu nähern, und ihre Bewegungen zu vereinigen, während man sich bemüht, den Feind in seiner Trennung zu erhalten, um es auf einmal nur mit einem Theil des Feindes und nicht mit dem vereinigten Feinde zu thun zu haben.

Die äußern Linien geben das entgegengesetzte Resultat, sie sind diejenigen, welche eine Armee gleichzeitig auf beiden Enden einer oder mehrerer feindlichen Linien bildet; gewöhnlich gibt man den äußern Linien eine gegen die innere feindliche Linie sich concentrirende Richtung.

Man nennt Operationslinien auf einer ausgedehnten Front diejenigen, welche mit großer Front von mehrern abgesonderten Divisionen unternommen werden, die jedoch sämmtlich ein und denselben Zweck im Auge behalten sollen.

Tiefe Linien sind diejenigen, welche von der Spitze der Armee sich nach der Basis ausdehnen, auf welcher die einzelnen Divisionen mit Zwischenräumen hinter einander folgen (Echelons).

Concentrische Linien sind diejenigen, welche von mehreren von einander entfernten Punkten ausgehen, sich jedoch in einem Punkte vereinigen.

Man versteht unter excentrischen Linien eine einzige Masse, welche von dem gleichen Punkte ausgeht, und sich vertheilt, um sich nach verschiedenen Richtungen hin zu bewegen.

Untergeordnete Linien sind solche, auf denen sich Heerestheile bewegen, deren Erfolge von denen auf der Hauptlinie abhängen.

Accidentelle Linien bezeichnen Richtungen, welche die Armee nur einschlägt, wenn sie durch die Ereignisse dazu gezwungen ist. Es geschieht dieß entweder beim Rückzuge, oder auch wenn die Umstände nöthigen, an die Stelle des ursprünglichen Feldzugsplans einen neuen treten zu lassen.

Grundsätze, hergeleitet aus den Revolutionskriegen.

1) Eine doppelte Operationslinie kann gut sein, wenn der Feind eine ähnliche gebildet hat; aber in diesem Fall müssen die feindlichen Linien äußere, und die unsrigen innere Linien sein; die feindlichen Abtheilungen werden alsdann weiter von einander entfernt sein, als die unsrigen. Jene können sich daher nur durch siegreiche Gefechte vereinigen. In diesen Gefechten sind aber die Chancen für uns, weil unsere Kräfte versammelter sind.
2) Eine Armee, deren Theile näher bei einander stehen als die des Feindes, kann eine strategische Bewegung machen, durch welche sie mit Uebermacht auf die feindlichen Theile fällt, und sie nach und nach schlägt.
3) Es folgt hieraus, daß eine doppelte Operationslinie, welche diejenigen des Feindes umfaßt, immer gefährlich ist, wenn man erwarten kann, daß der Feind die Vortheile seiner versammeltern Stellung benutzen wird.
4) Eine doppelte Operationslinie gegen eine einfache ist noch gefährlicher jedesmal, wo die Theile mehr als einen Tagemarsch von einander entfernt sind.
5) Die vortheilhafteste Richtung einer Operationslinie ist die, welche sich gegen einen Flügel des Feindes, und von da gegen seinen Rücken bewegt *).

(Fortsetzung folgt.)

Einführung der Scharfschützenwaffe in Frankreich.

Unter der Leitung des Generals v. Houdetot wird in Vincennes bei Paris eine Muster-Compagnie Chasseurs gebildet, über welche die Revue des armées de terre et de mer Folgendes enthält, was sehr geeignet ist, die Aufmerksamkeit der schweizerischen Militärbehörden und aller Freunde unseres Schützenwesens auf sich zu ziehen, und eine genauere Prüfung zu veranlassen.

Organisation. Die Compagnie besteht aus 1 berittenen Hauptmann als Chef, 4 Offizieren, 8 Unteroffizieren, 16 Corporalen, 1 berittenen Trompeter und 200 Gemeinen; sind mehrere solcher Compagnien vorhanden, so bilden sie ein Bataillon.

Rekrutirung. Bis jetzt wurden Freiwillige aus der Armee dazu aufgenommen. In Zukunft beabsichtigt man junge Förster und Männer aus dem Gebirge diesem Corps einzuverleiben, ein Gedanke, der schon von Napoleon ausging.

Bewaffnung. Der Chasseur ist mit einem Stutzer

---

*) Vorausgesetzt daß man bei dieser Operation selbst noch einen Rückzug behält, oder daß das Uebergewicht unserer Armee sehr groß ist.